

Der gegenwärtige Zustand

Manfred Hörz

Ich dachte immer wieder, na ja nun sind wir doch endlich in der Talsohle angekommen, und von nun an gehe es wieder bergauf. Aber jedesmal zeigt sich noch ein tieferer Abgrund als vermutet und so schnell dürfte es damit nicht aufhören. Heidegger sah darin die Unwahrheit, die Lethe, die das Sein verdunkelt und es vom Seienden abschneidet in der Seinsvergessenheit, Habermas nannte es die neue Unübersichtlichkeit in aufklärerischer Manier. Diese Uneinsehbarkeit, die Unvernehmbarkeit der Struktur der Welt beruht aber nicht darauf, dass sie sich zurückgezogen hätte, weil sie sich schützen will vor der Verderbnis, sondern sie ist von Menschen hausgemacht. Sie zeigt sich in der Verwertbarkeit in das abstrakte Mittel menschlichen Tauschens und menschlicher Interaktion, das Geld, das in immer kleineren Einheiten dem normalen Bürger „zugewendet“ wird und in immer größerer Summe einigen Wenigen zur Verfügung kommt. Beide sind letztlich Opfer, der Täter ist die fehlgeleitete Methode und die verworrene Begrifflichkeit. Dazu später.

Die objektive Struktur und Dynamik der Welt, von der zu sprechen heute als Überheblichkeit und bestenfalls Dummschwätzeri gilt, denn nach der Entgöttlichung der Welt sind die Zeichen des Sinns verschwunden und alles ist erlaubt. Wenn es einen Sinn gibt, so ist er von jedem in seiner unmittelbaren Umgebung höchstens selbst gemacht. Objektiven Sinn könne es heute nach dem Tod Gottes nicht geben. Und wie Nietzsche meinte, ist es letztlich auch gut so. Wir, die großen Individuen (Übermenschen) hätten ihn selbst zu setzen. Dass diese Setzungen in Katastrophen endeten und enden werden, ist glaube ich abzusehen. Man betrachte nur die etwas harmloseren Symptome: die konstante und übermäßige Vergötterung des Handys, der warenmäßige Verkauf von Public Sex oder eben der Geldfetischismus. Je weniger Qualität, desto massenhaftere Quantität. Man ist fast geneigt, die abgeschaffte Unendlichkeit Gottes hier wieder am Werk zu sehen. Zerstückelt in quantentheoretische Miniatureinheiten, die umso mehr nach Größe suchen. Sprache verkommt zu immer kleineren Sätzen bis zu den Einwortsätzen, wie uns die Sprachphilosophie schon mal gelehrt hatte. Da auch die selten verstanden werden, versucht man sie zu buchstabieren. Soweit bis man unter die noch bedeutungstragenden Einheiten kommt. Denn das ist der heutige Sinn, nichts mehr zu verstehen. Dort, wo man in der Wissenschaft nichts mehr versteht, in der Quantentheorie, hat man die größten Möglichkeiten, den objektiven Sinn wieder zu entschlüsseln. Aber gegen den setzt man sich zur Wehr. In immer neuen Ansätzen versuchen einige Physiker die Theorie zu „vermenschlichen“, auf ihr herkömmliches Verstehenspotenzial zu reduzieren. In den physikalischen Theorien des letzten Jahrhunderts scheint sich das Sein jedoch wieder zu entbergen und die Möglichkeit seines Vernehmens gegen unsere „Vernunft“ wieder aufzubauen.

Ich glaube weder an einen Schöpfergott noch an das arithmetisch Unendliche. Aber an einen objektiven Sinn der Welt, den nicht wir setzen, sondern an dem wir teilhaben können, wenn wir ihn spüren und erkennen. Man braucht nur die Elemente unserer gegenwärtigen Welt zu betrachten, dann zeigt sich in verkümmerter Form sehr wohl worum es geht. Der Austausch und die Kommunikation von Mensch zu Mensch, der und die sich in den oben genannten Symptomen darstellt, dem kommerziellen Public Sex und den quantifizierten Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation (Handy, Twitter etc.), der minimalisierten Verteilung des gesellschaftlichen Vermögens auf die Meisten und der hämmernden und verdummenden Informationsemissionen, all dieser Unsinn zeigt auf den Sinn, sonst würden sich die Menschen ihrem Joch nicht unterwerfen. Keine noch so dümmlische Manipulation ohne wahren Bedürfnisgrund.

Der objektive Sinn zeigt sich nicht nur vor Entstehung der Welt, sondern während ihrer Entstehung und ganzen Evolution: ontologisch in der Dialektik von Nichts und Sein, deontologisch in der

Ermöglichung der Liebe. Das erste ist die noch ohnmächtige Entzweiung, um sich gleich in der Wiedervereinigung ins Nichts aufzulösen. Die virtuelle Vorübung zur Entstehung der Welt. Auch der Sinn ist hier noch undurchsichtig. Ist es ein bloßes Geschehen? Ist die Ursache der Liebe die Entzweiung? Oder ist das Ziel der Entzweiung die Vereinigung? Ist hier Ursache und Ziel überhaupt unterscheidbar? Sind Geschehen und Aktivität zwei? Die indische Advaita-Lehre behauptet, dass im Grunde nur Eins ist. Ich glaube, das ist zu einfach. Eins als Eines kann es nur geben, wenn es mehr als eins gibt, was nicht heißt, dass die Zwei unvermittelt sind. Erst im Fortgang zeigt sich, dass der Sinn der Aufbau immer höherer Gestalten der Liebe ist. Das Nichts ist nicht der Sinn von Sein, wie es hier noch scheinen mag. Das Nichts ist erstens der blitzende Hintergrund, das ewige Nichtbestehen und Fluktuieren, der spielerische Versuch in die Existenz zu kommen und zweitens das Ungenügen an sich selbst. Weil virtuelles Sein und Nichts noch symmetrisch sind. Erst in der Entzweiung zeigt sich Form, der Vorläufer der Existenz, die Verzögerung, Trägheit der Auflösung. Wird die „zufällige“ rauschartige, gleichmäßige Produktion der Entzweiung auf ein kleines Raumzeit-Gebiet konzentriert, so ergibt die vertauschte Integration (wo sich Teil mit Teil verbindet und Antiteil mit Antiteil) das erste reale Sein, das eine wahrscheinlichkeitstheoretische Resistenz gegen die Vernichtung aufweist, der Symmetriebruch von Eros und Thanatos, von Sein und Nichts zugunsten des Eros. Erst hier lässt sich das Ziel, der Sinn erkennen. Der Sinn von Sein ist die Existenz und Objektivität der Liebe, die sich in Schönheit und Komplexität entfaltet (vgl. für Näheres meinen Artikel über [Evolution](#) und [Genesis](#))

Man erkennt in der genannten Zerstückelung das übermäßige Werk des Thanatos, des sinnentleerten. Er ist eine sich selbst produzierende und reproduzierende Entität, die aus dem Zusammenhang gelöst eine solipsistische und fatale Existenz erleidet. Denn der Thanatos ist die einfachste unreife Form der Liebe, die das was sie liebt vernichtet, anstatt zu erhalten und zu entwickeln. Dennoch lässt er seinen Sinn noch in der einfältigsten Weise erkennen, nicht in der Quantität, sondern in dem Rest an Qualität, die er unermüdlich produziert. Es ist die früheste Form seiner Mitwirkung, die in der Individualität er zur Existenz brachte. Also sieht man hier eine Art der Regression am Werke, die für die hervorgebrachten Formen anachronistisch anmuten.

Wie kann man aus diesem Zustand der Desorientierung und Sinnentleerung herausfinden? Indem man unseren gegenwärtigen Zustand wie eine Krankheit betrachtet, deren Symptome auf die Ursachen deuten können. Dazu ist wichtig, die Gegenwart als solche ernst zu nehmen und Schuldzuweisungen zu unterlassen, auch wenn es partiell Schuldige geben mag. Die „Schuld“, die Aitia, liegt viel tiefer und hängt mit unserer Begriffsbildung zusammen. In den Symptomen sind nicht nur die Fehlleistungen zu sehen, sondern die hilflose Methode zu retten, was noch zu bewahren sich lohnt. Die Ursprünge liegen bereits in unserem Versuch, durch Logik und Sprache uns der Welt zu vergewissern, sie uns dienstbar zu machen. Doch dies erweist uns keinen wirklichen Dienst. Auch Nietzsches Gottesersatz, der Übermensch, ist nur Symptom einer misslungenen Methode. Es geht nicht um Stärke und Kraft, es geht um die Rückbesinnung, an der Gabelung der Herakles, den steinigen Weg zu wählen. Nicht die Romantik des Ungeheuren, obwohl sie etwas Richtiges denkt, führt weiter. Nicht *dem Gemeinen einen hohen Sinn zu geben und dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein zu geben (Novalis)*, führt uns zurück und auf einen besseren Weg. Schein wird nie Sein wirklich ersetzen können. Die Wurzel des Unheils liegt in dem Wunsch und der Aktivität, das Heil zu erzwingen. Eine heile Welt ist eine Welt des Todes, die die einfache Opposition zum Sein setzt. Die meisten Märchen sind Kinder des Thanatos. Aber die Eule der Minerva hebt bekanntlich erst nach fälschlich getaner Arbeit am Abend an zum Flug. Kehren wir zurück zum Anfang der entscheidenden Bifurkation und zu ihrem Grund: dem einseitigen Nachtrauern des Verlustes, der Missachtung der Trennung und des Versuchs für diesen Verlust Ersatzlösungen zu finden. Der Verlust ist Teil des objektiven Sinns. Nicht durch die Setzungen der Identitäten in Logik und Begriff werden wir unserem Sinn nachkommen können. Ihr Resultat sehen wir jetzt in unserem gegenwärtigen Zustand. Die ganze gegenwärtige und alte Glücksphilosophie ist

Zeichen der Verwirrung und Verirrung. Es kommt nicht auf das Glück an, es wird sich schon einstellen, wenn ich nicht danach strebe. Wir müssen das Leid als Teil des anderen Teils, der Aktivität sehen, aber einer deren Ziel es nicht ist, das Leid zu vernichten. Wir müssen die partielle Abwesenheit des Anderen als notwendig sehen lernen und mehr Vertrauen in die beste aller möglichen Welten haben, um mit Leibniz zu reden. Wäre dem Teil sein Gegenteil nicht abhanden gekommen, gäbe es diese Welt nicht, sie hätte sich selbst neutralisiert, sie wäre über ihren hilflosen Anfang nicht hinaus gekommen. Mit den Gegenständen, die wir manipulieren, manipulieren wir uns selbst, denn sie sind aus der gleichen Substanz und ähnlichen Verhältnissen wie wir selbst. Sie haben aufgehört zu singen, weil wir selbst verstummt sind, wie Rilke uns dichtete. Der Gesang noch ohne Worte ist die primäre Sprache der nahen Abwesenden. Man habe die Geduld, den Anderen zu zuhören und sie sprechen eine Sprache, die wir verstehen können und die uns angeht. Unsere Syntax ist falsch. Sie ist die der Subordination.

Unsere frühen Begriffe sind falsch. Sie sind die der Abstraktion und Nivellierung einerseits und die der Selbstrechtfertigung mit Ausgrenzung des Anderen andererseits. Unsere Begriffe schon sind fremdenfeindlich. Das Andere wird aus ihnen ausgeschlossen, anstatt es in ihnen aufzubewahren und eine interne Kommunikation herzustellen. Unsere Dinge sind Gegenstände, denen wir die Konfrontation und Verfügbarkeit eingeschrieben haben. Was wären wir ohne die Dinge? Was wir suchen fehlt uns: die Liebe. Die wir verlangen, aber nicht geben und zurückgeben. Der ehrliche Tausch, der beide vorwärts bringt und nicht den Anderen vernichtet und letztendlich einen selbst. Das ist die Logik des Todes. Der Reichste ist der geistig und seelisch Ärmste. Um zu überleben, müssen sie an die Unendlichkeit glauben, ihren neuen Gott, an die ständige Vermehrung, was sie mit Wachstum verwechseln. Die Arbeit des Begreifens, nicht des Begriffs ist hier notwendig. Die logische Widersprüchlichkeit der Begriffe muss verwandelt werden in die Dialektik des Begreifens. Die größten Probleme sind meistens Probleme des Begreifens. Wie Platon schon ganz zu Recht sagte, ein Wissender tut kein Unrecht. Wissen hier nicht im banalen Sinn, sondern der um die großen Zusammenhänge weiß. Warum wird Bildung immer billiger und schlechter? Erstens aus Interesse der (ungebildeten) Leitenden und Machthabern, denn Dumme regiert man „besser“ und zweitens aus Begriffsstutzigkeit gegenüber dem allgemein Richtigen. Mathematik ist nicht eine hinreichende Bedingung, aber eine notwendige, um Vernehen zu üben, um dann nach Erreichung der Vernunft die mathematische Leiter wegzuwerfen, wie Wittgenstein erkannte. Denn Mathematik ist nur eine methodische Vorübung, die die Philosophie nicht ersetzen kann.

Die Künste sind ebenso nur Übung und Hinweis, die das philosophische Denken nicht überflüssig machen können. Sie zeigen den Weg ohne ihn zu begreifen und gesellschaftsfähig zu machen. Bevor die Menschen nicht zu Künstlern werden, werden sie den breiten Weg weiter beschreiten und den engen, steinigen Pfad nicht wählen können. Schönheit weist den Weg. Das sah Schiller recht deutlich. Und Nietzsche machte sich über die „letzten Menschen“, die hässlichen, die Glücksstrebenden und das Wohlbehagen im Spießerdasein suchenden lustig. Kunst und Mathematik als Methode und Propädeutik. Heutige Naturwissenschaft fügt dann den *Stoff* hinzu, aus dem die Welt ist. Diese Trias als Therapie ist unumgänglich, um dem Sog des gegenwärtigen Desaster zu entkommen und den Weg der wirklichen Liebe zu finden.